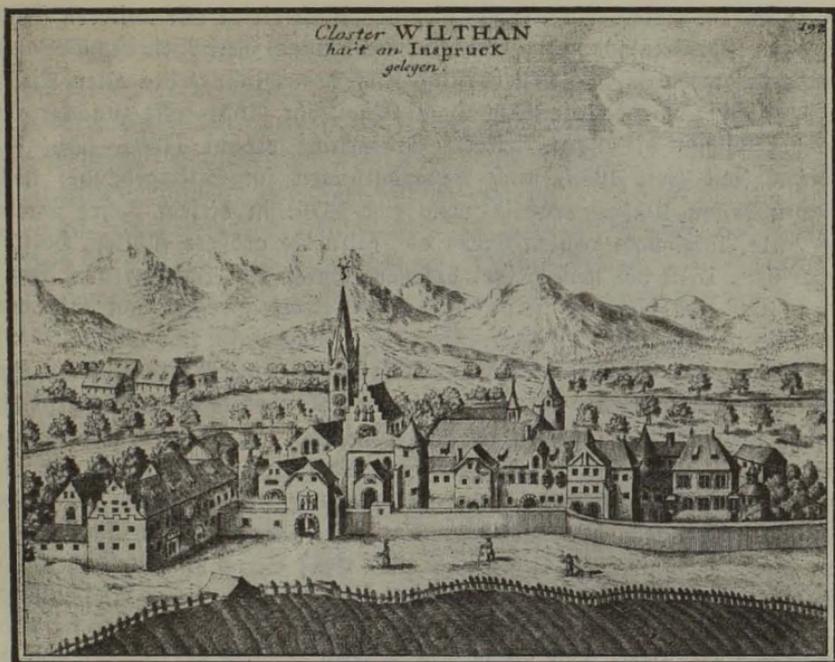


renaissance durch schräge Abtreppungen und je vier kleine Pyramiden aus Nagelfluh geschmückt.

I n n e r e s. Innen treten die zwei getrennten Teile deutlich entgegen: Im westlichen Teil, dem Hofgericht (Landgericht), steingepflasterter, breiter Flur, gedeckt durch Tonnengewölbe mit Stichkappen, die von leichten, sich an der Spitze durchkreuzenden Gärten begleitet sind; im Flur rechts und auf dem ersten Treppendeckel kleine rundbogige Nagelfluheingänge mit breiten, unten spitz verlaufenden (gotischen) Abschrägungen; breite Treppe, eingefasst von massiver, oben profilierter Treppenwange mit wuchtigen Postamenten; Stiegegänge gratig kreuzgewölbt, mit Renaissancenischen; im 1. Obergeschoß beiderseits Portale in deutscher Spätrenaissance: niedere, toskanische Nagelfluhpfeiler, Keilsteinbogen mit diamantierten Zwickeln und darüber geradem Sturzgesimse mit Volutenzierden; in der Wohnung rechts schöner Mittelgang mit gratigem Kreuzgewölbe, das über spizen Konsolen ansetzt. Über den obersten Treppendeckel flaches Gewölbe mit durchkreuzten Gärten. Im östlichen Teile, dem „Leithaus“ (jetzt „Miethaus“), hölzerne Treppe. Das Erkerzimmer an der Straßenfront, ehemals Archiv des Hof- (beziehungsweise Land-) Gerichtes gewölbt, mit ähnlichen Renaissancemotiven wie an den Treppenportalen des „Landgerichtes“.

Nr. 5. Stift Wilten.

G e s c h i c h t e. Entstehungszeit ungewiß. Die Sage läßt den Riesen Haimo, nachdem er seinen Nachbarn Thyrsus erschlagen, zur Buße ein Kloster gründen, das er auch gegen einen Drachen verteidigt, und in ihm als Klosterbruder 878 sterben. Historisch nur, daß vor 1130 schon längere Zeit ein klösterlicher Konvent bestand, daß Bischof Reginbert von Brigen um 1130 die Inassen desselben, damals Regularkanoniker, wegen anstößigen Lebenswandels vertrieb und den Konvent den Prämonstratensern übergab. Das Gründungsjahr des Prämonstratenserkonvents schwankt zwischen 1128 und 1138, in letzterem Jahre erfolgte bereits die Bestätigung durch Papst Innocenz II., von 1140 datiert die Originaleinsetzungsurkunde Bischof Reginberts, mit der er dem Stifte die Kirche des hl. Laurentius samt Gütern und die Gerichtsbarkeit über die Hofmark Wilten einräumte. — Das mittelalterliche Stift, das mehrmals (besonders am Beginn des 14. Jahrhunderts) durch Brände heimgesucht und wieder aufgebaut wurde, hatte nach der ältesten Abbildung, die eine Altartafel der



5. Stift Wilten, nach dem Stiche von Merian 1649.

Wiltener Stiftsgalerie aus der Zeit des Abtes Megius Stoll (1470—92) gibt, die übliche Anlage eines an die Kirche südlich um einen Hof angegeschlossenen Vierecks; der straßenseitige Westflügel enthielt die Abtswohnung, der Ostflügel das gemeinsame Schlafhaus (Dormitorium), der Südflügel das Refektorium und den Kapitelsaal. Es waren schmale Trakte mit nur einem Obergeschoß, unter hohen, steilen Satteldächern, gegen den Hof den eingebauten Kreuzgang enthaltend. Der Vordertrakt, die Abtei, war von zwei vorspringenden Torbauten unterbrochen, einem höheren näher der Kirche, einem niedrigeren an der Stelle der heutigen Stiftspforte, und schloß am Südennde mit einem dreigeschoßigen, turmartigen Eckbau. Nördlich von der Kirche, durch einen Hof getrennt, lag das „Schwesternhaus“, das bis Anfang des 14. Jahrhunderts Prämonstratenser Chorfrauen als Aufenthalt diente, dann als Siedenhaus und noch später als Ökonomiegebäude verwendet wurde. Die ganze Anlage war von einer Mauer umfriedet, die im Westen, vor der Kirche, von einem Torturm unterbrochen war. Die mittelalterliche Form erhielt sich im wesentlichen bis Mitte des 17. Jahrhunderts; sie erscheint noch auf Merians Stich

(1649, S. 153), doch erstreckte sich hier der Vordertrakt mit weiteren Baulichkeiten südwärts über das Konventviereck hinaus. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts durchgreifende Erneuerung. Nach dem Einsturz des alten Kirchturms (1644) wurde unter Abt Dominikus Löhr (1651—87) zunächst auf gleicher Stelle die neue, barocke Stiftskirche erbaut (1651—65). Zu gleicher Zeit (seit 1653) auch Veränderungen im Stiftsgebäude; doch begann dessen Umbau ernstlich wohl erst 1670: in diesem Jahre wurde die „alte Abtei vom rechten Turm ab“ (also die größere südliche Hälfte) abgerissen, 1679 die neue Abtei bezogen. Unter Abt Johann von Freysing (1688—93) begann sein baulustiger Prior Gregor von Stremer auch die Erneuerung des Konvents, die er dann als Abt (1693—1719) vollendete; die Türme im Konventhof tragen die Jahrzahl 1696, die wohl den Abschluß der Neugestaltung des Konventhofes darstellt; doch erhielt noch 1715 der Südflügel des Konvents, der um einen Stock erhöht worden war, eine neue Bedachung. Die innere Ausstattung zog sich ins frühe 18. Jahrhundert hinein: seit 1702 bis 1716 war der Italiener Bernardo Pasquella (Pasquale) samt mehreren Gehilfen mit Studierungen in Kirche und Stift, 1684 und 1697 Egid Schor mit Malereien im „Saal“ und Vestibül, 1710—12 Kaspar Waldmann mit der Ausmalung von Räumen des Abteiflügels beschäftigt; 1708 ist von der „reparatio refectorii“ die Rede. Erst unter Abt Martin Sticker (1719—47) wurde der Bibliothekbau am Nordende des östlichen Konventflügels errichtet. Die ganze Umgestaltung war keineswegs ein völliger Neubau, sondern erfolgte zumeist unter Mitverwendung des früheren baulichen Bestandes, der aber nun ein einheitliches, geschlosseneres und prächtigeres Gepräge erhielt. — Über den Baumeister des Stiftsbaues enthalten die Stiftsarchivalien keine Angabe. Da der Entwurf der neuen Stiftskirche von Christoph Gumppe herrührt, läge es nahe anzunehmen, daß er auch Pläne für den Stiftsumbau geliefert hat; in der Tat zeigt die Fassadierung der Abtei manche Ähnlichkeiten mit jener der Jesuitenkirche, für die Christoph Gumppe neben dem Maler Schor „Bisere“ lieferte: besonders die dünnen, hochgebogenen, gesprengten Giebel stimmen mit den dortigen überein. Zu sicherer Zuteilung reicht das nicht aus und Christoph (gest. 1672) könnte jedenfalls die Durchführung nicht mehr vollendet haben. Wahrscheinlich hat wohl der Maurermeister Gall Appeller, der nach Entlassung des Meisters Jörg Scheffler von Krössenbourg (1659) hauptsächlich die Bauarbeiten an der Kirche ausführte, den Stiftsumbau nach Zeichnungen Christoph Gumppe's geleitet. Nicht ohne Interesse ist, daß 1770 der Ingenieur-Oberstleutnant Konstantin von Walter (der Voll-

ender der Innsbrucker Hofburg) ein Projekt zu einem neuerlichen Umbau ausarbeitete, das aber unausgeführt blieb.

U n l a g e. (Abb. 59.) Das Stift behielt beim Umbau seine Anlage im wesentlichen bei: es schließt sich der Kirche südlich als großes, den Innenhof umgebendes Viereck an, dessen Ost- und Südflügel den Konventbau bilden; der westliche Vordertrakt, die Abtei, setzt sich aber über das Viereck des Konvents nochmals so lang fort und ebenso erhielt der Osttrakt des Konvents im Bibliotheksbau eine bedeutende, hinter der Kirche nach Norden reichende Verlängerung.

Die **U m f a s s u n g s m a u e r**, die ursprünglich vor der Kirche gerade zum „Leithaus“ (Landgerichtsgebäude) herüberlief, wurde in charakteristisch barocker Denkmalsart vor der Kirche entfernt, um einen freien Prospekt auf deren Fassade zu schaffen, und statt dessen im rechten Winkel gegen die südliche Kirchenecke herübergezogen; hier bildet jetzt ein behäbiges Barockportal (Abb. 59) mit großem, gesprengtem Giebel und schönem Flechtgitter in der Bogenlunette den Eingang in den **V o r h o f**. In diesem an der Mauer interessanter **B r u n n e n** aus der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert: gemauertes, an den Ecken eingebogenes Häuschen, verziert mit kleinen, weißmarmornen Pilastern, die in Kugelaufsätze ausgehen; vorne rund geschlossene Nische mit Bronzekopf, aus welchem das gedrehte, in einen Delfhinkopf endigende Bronzerohr kommt; davor breite, ovale Muschel aus Schiefer, gestützt auf Volutenkonsolen; im Giebel eine zweite, kleinere Nische mit Putto, der den Laurentiusrost trägt.

Abtei und Konvent erheben sich größtenteils auf den alten Grundmauern: dafür zeugt, daß im Erdgeschoß verschiedene Eingänge und Wölbungen, im Konventgebäude ganze Räume noch in ihrer älteren, gotischen Form erhalten sind.

W e s t f l ü g e l (A b t e i). Die Abteifront, die sich in 19 Achsen langer Flucht hinstreckt und dann mit einem drei Achsen breiten, quer davor gestellten Saalbau endet, verrät schon in der unregelmäßigen Folge ihrer Fensterachsen, daß sie kein aus Freiem entworfenen Neubau ist, sondern nur äußerlich durch die gleichen Fassadenmotive ein einigermaßen einheitliches Gepräge erhielt. Das auffallend niedere Erdgeschoß ist über einem Steinsockel durch schwache, gebänderte toskanische Pilaster, der zweigeschossige Ober-

bau ebenso durch flache, schmale, korinthische Puzpilaster gegliedert, die aber nicht regelmäßig stehen, sondern im nördlichen Teil der Fassade immer je zwei, im südlichen aber, wo die Fenster viel dichter stehen, auch drei oder nur ein Fenster zwischen sich schließen. Gleich den Pilastern haben die Fenstereinfassungen etwas Zierliches und Schwächtiges: im 1. Stock tragen kleine Konsolen, die das eine Mal geriffelt, das andere Mal geschuppt oder mit überfallendem Akanthusblatt geschmückt sind, die Sohlbänke; die seitlichen, an den oberen Ecken ohrenartig ausgebogenen Einfassungen sind mit zierlichen Perlschnüren besetzt; als Abschlüsse endlich wechseln, doch wieder nicht ganz regelmäßig, Paare von Dreieck- mit Paaren von Segmentgiebeln. Im 2. Stock fehlen die Konsolen und dienen als Bekrönung gesprengte Giebel, dünn und steil ansteigend, von feinen Perlschnüren und Eierstäben eingefasst. Diese ganze, etwas kleinliche, sich in niedlichem Zierrat und spielendem Formenwechsel ausgebende Fassadierung verleiht dem Bau (verglichen etwa mit dem hochbarocken Vorbau der Kirchenfassade von 1716) etwas Unfreies und Frühes, läßt ihn deutlich als noch der Weise des 17. Jahrhunderts angehörig und wohl auch als Werk eines befangenen Meisters erkennen. Die echt barocke, gelb-rote Wandfärbung übertönt indes die Ungleichheiten; das im Grün stehende Kloster bildet mit seiner Kirche zusammen eine höchst malerische Baugruppe; das hohe, steile Walmdach, dessen Ramine zierliche Blendarkaden aufweisen, wirkt entscheidend mit an der geschlossenen, behäbig breiten Gesamtjilhouette.

Das Portal, das der Lage nach dem südlichen Torturm der alten Abtei entspricht, zeigt unter einzelnen späteren Zutaten noch die alte, gotische Form: rundbogiges, eingeschrägtes, mehrfach gefehltes Gewände, das mit drei kleinen, zierlichen Abtreppungen aus dem polygonen Sockel erwächst; dem Rundbogen ist eine Renaissancekonsol mit der Broncestatuetten des Riesen Haimo aufgesetzt, der, auf dem Leib des erlegten Drachens stehend, das Schwert emporhebt; der Überlieferung nach von Kaspar Gras. (Abb. 60.) Durch das Portal tritt man in eine gewölbte Vorhalle, die nach hinten durch ein zweites, ähnliches, gleichfalls noch in seiner wesentlich gotischen Form erhaltenes Portal aus Nagelsluth abgeschlossen ist; Türe aus dem frühen 17. Jahrhundert, um das Portal gemalte architekto-

nische Dekoration barocken Stils (18. Jahrhundert), mit der Figur des hl. Norbert zwischen zwei Engeln. Vermutlich ist in dieser Vorhalle mit den zwei mittelalterlichen Portalen der erdgeschossige Raum des ehemaligen südlichen Torbaues erhalten: der alte Abteitrakt, der wohl ähnlich schmal wie das alte Konventgebäude angelegt war, wäre dann beim Umbau bis zur Vordermauer des (ehemals vorspringenden) Torbaues verbreitert worden.

Das Erdgeschoß des Abteitraktes, das Keller-, Küchen- und Gefinderäume enthält, erweist schon durch das planlose Nebeneinander von Gängen und Gemächern verschiedenster Größe und die vielfach halbverbauten Gewölbe und vermauerten Türen, daß hier nur der alte Bestand für die neuen Bedürfnisse leidlich zurecht gerichtet wurde. Noch eine Reihe gotischer Einzelheiten: in einem Quergang links Gewölbe mit spitzbogigen Stüchkappen; Eingang in die Küche in rechteckiger, spätgotisch gefehlter Steinfassung; weiter südlich eine zweite vermauerte Türe von ähnlicher Form; am Ausgang des breiten Längsflurs gegen den Klostergarten vortretende, breit abgeschrägte Pfeiler auf derben, ausladenden Nagelfluhsockeln. In diesen Flur führt vom Borhof des Stifts her ein zweiter Durchgang: während nun das äußere Tor dieses Durchganges neuere Formen hat, erweist sich das innere, in gleicher Flucht mit der inneren Hauptpforte gelegen, durch seine Abkantung und die dreieckig abgeschrägte Sockellecke als spätgotisch; es ist wahrscheinlich das Tor, das auch die alten Abbildungen in der südlichen Hälfte des Abteitraktes zeigen.

In das 1. Obergeschoß der Abtei gelangt man von der ebenerdigen Vorhalle rechts durch ein schönes, barockes Schmiedeeisengitter: schwarzes Stab- und Rankenwerk mit goldenen Rosetten, im Bogen ovaler Schild mit dem gemalten Stiftswappen. Eine kurze Stiege führt in das prächtige

Bestübül. (Abb. 61.) Durch die ganze Breite des Abteitraktes und durch beide Obergeschoße reichender rechteckiger Saal, in den die breiten Mittelgänge des Traktes münden; an der Hinterwand liegt der Haupteingang in den Konvent, an den inneren Ecken seitwärts führen etwas kleinere Eingänge zu den in das 2. Obergeschoß ansteigenden Treppen; an der Straßenseite und den beiden Längs-

seiten läuft in der Höhe des 2. Obergeschosses ein mit Dockengeländer geschützter Balkon. Der Raum ist mit Stukkatur und Malerei einheitlich im Stil des beginnenden 18. Jahrhunderts geschmückt. Die Wanddecoration ist nur gemalt und täuscht im unteren Geschoß eine jonische Pilasterordnung mit dazwischenliegenden Wandfeldern, im oberen Geschoß einen mit Steingeländer eingefassten Säulengang vor, durch dessen Säulen man auf eine Wandarchitektur hindurchblickt (wahrscheinlich 1684 gemalt von Egid Schor). Mit reichem, barockem Stuckoschmuck, weiß auf leicht getöntem Grunde, sind hingegen die Flur- und Stiegeneingänge, das Konventportal, die Unterseite des Balkons und die Decke ausgestattet: schwere, dichtgedrängte, etwas derbe Akanthusranken, bandumflochtene Blattkränze, Muscheln, Kartuschen, geflügelte Engelnköpfe; stilgleich mit den Stukkaturen der Stiftskirche, daher als Arbeiten von *Bernardo Bosquella* und seinen italienischen Gehilfen anzusehen. In den Feldern beiderseits des Konventportals gemalte Büsten des Kaisers Leopold I. und seiner Gemahlin, darunter marmorne Inschrifttafeln zur Erinnerung an zwei Fürstenbesuche im Kloster: des Kaisers Leopold I. bei der Einweihung der Stiftskirche am 18. Oktober 1665, beziehungsweise der Prinzessin Ludovica von Spanien bei ihrer Vermählung mit Leopold II. am 2. August 1765. Über dem Konventportal Uhr in schöner, vergoldeter Einfassung des beginnenden Rokoko, datiert 1738. An den oberen Wänden fünf große Ölbilder mit Martyriendarstellungen des Innsbrucker Barockmalers *Balthasar Renn* (frühes 18. Jahrhundert): barockes Pathos, mit groß naturalistischen Anwandlungen vermischt, dunkle Grundfärbung mit scharf herausfallenden Lichtern. An den Seitenwänden Statuen zweier heiligen Bischöfe, von Franz Egg (19. Jahrhundert). An der flachen Decke großes Fresko, signiert *Egid Schor* 1696, darstellend die Vision des hl. Norbert, des Gründers des Prämonstratenserordens: der kniende Heilige, umgeben von zahlreichen Pilgern, sieht den Gekreuzigten inmitten zahlreicher Engel in den Wolken erscheinen; im Hintergrunde bauen kleine Engel ein Gotteshaus. Etwas harte, altertümliche Zeichnung und trübes, dunkles Kolorit.

Der nördliche Teil des Stockes enthält die Wohnung des Abtes; am Ende des südlichen Ganges führt ein schmiedeisernes Gitter

(Stil Louis XVI.) in den Tapetensaal, dessen Wände mit gemalten Tapeten behängt sind, vermutlich vom Innsbrucker Deckenmaler Kaspar Waldmann (gest. 1720) gemalt im Jahre 1712: die Wandteile zwischen den Fenstern täuschen eine vom Garten heraufsteigende Treppe mit vasenbesetzten Postamenten vor; das Treppengeländer zieht sich dann scheinbar um den ganzen Saal, über ihm aber öffnet sich zwischen randlich stehenden Atlanten und einem von oben herabfallenden, bauschigen Vorhang der Ausblick auf Parklandschaften französischen Stils. — Decke mit studierten Rahmen, Ranken und Blättern, Weiß in Weiß. — Westlich dieses Saales in einem großen Gemach die berühmte Wiltener Sammlung altdeutscher Gemälde, deren Katalog außer den Rahmen der vorliegenden Darstellung fällt.

2. Obergesch. In seinem südlichen Teil liegen die Gast- und Festräume des Klosters:

1. Jagdzimmer. (Abb. 62.) Längliches Gemach mit weißen, gefelderten Flügeltüren. An den Wänden reiche dekorative Bemalung, von dem Innsbrucker Deckenmaler Kaspar Waldmann (gest. 1720) um 1712 gemalt: breite Barockrahmen, in denen sich schwere Fruchtkränze hinziehen, umschließen lebhaft bewegte, farbenreiche Jagdbilder: an der Längswand ist eine Eberhaz dargestellt; an den Schmalwänden sieht man einen Reiter auf der Falkenbeize und einen Storch, der auf Frösche Jagd macht. Außer diesen großen Bildern noch in den Leibungen der Fenster Medaillons mit einzelnen Jagdtieren, in die Blattkränze der Rahmen eingeflochtene Putten mit Waldhörnern und kleine Affen, in den Oberrahmen der Bilder Grisailen mit dem Jagdsport huldigenden kleinen Amoretten usw. Das Ganze eine ungemein frische und lustige, farbenfrohe, phantasie-reiche, wenn auch manchmal etwas derbe Dekoration. — Ofen in Weißgold, auf bronzenen Tazensfüßen, mit Vase als Bekrönung, spätes 18. Jahrhundert. — Italienische Barocktruhe aus braunem Holz in reicher Schnitzerei (17. Jahrhundert); fünf barocke, geschnitzte Stühle; Rokokowandtischchen in Weißgold, auf ihm Kreuzigungsgruppe aus bunt bemaltem Holz von F. Pendl; zwei viereckige Empiretische mit blumenbemalter Platte; ein runder Biedermeier-tisch, auf ihm Tafelaufsatz aus Holz und Glas in Empire.

2. *Mittelzimmer*. Ähnliche Türen wie im Jagdzimmer; Wandbemalung neu; einfach gefelderte weiße Stuckdecke. Louis-Seize-Ofen auf eisernen Ständern, die mit hölzernen, bemalten Tagen maskiert sind, geschweift, in stoffbehängte Urne endigend. Reicher Bouleschrank aus schwarzem Holz mit braun marmorierten Einlagen und Messingappliken, vergoldeten Statuetten und Büsten (17. Jahrhundert); zwei geschnitzte Wandkonsoltische aus braunem Holz mit rotmarmorner Platte, Kokoko, darauf Kokokoleuchter; zwei Biedermeierkommoden, darauf Standuhr und Armluchter in Louis-Seize und venezianisches Kristallkreuz (16. Jahrhundert). Unter den Bildern nennenswert: Bildnis Maria Theresias als Witwe, von Lampi; Bildnis des Wiltener Abtes Norbert II. Sperges.

3. *Kabinett*. Türen wie in den vorigen Räumen. Von der mit Hohlkehle ansehenden einfachen, weißen Decke hängt eine barocke Zinnampel mit kleinen Engeln herab. Louis-Seize-Ofen, ähnlich demjenigen des Mittelzimmers. Mobilier neu. Auf dem Schreibtisch Standuhr in Empire, schwarzgold; an der Wand zwei Pilgermuscheln aus Perlmutter mit Gravierungen (Szenen aus dem Leben Marias; Anbetung der Hirten) im Holzschnittstil des späten 16. Jahrhunderts. Unter den Tafelbildern: Madonna mit Kind, schönes Bild im Stil der mailändischen Schule (Kopie nach Luini?); Anbetung der Hirten, niederländisch, 17. Jahrhundert; kleine Madonna auf Kupfer, Mitte des 18. Jahrhunderts; Marter des hl. Sebastian, von F. Hellweger.

4. *Kaisersaal*. (Abb. 63.) Rechteckiger Saal von sechs Fenstern Länge, der den Querflügel des Abteitrafkes in seiner ganzen Breite einnimmt, der Länge nach jedoch noch einem östlichen Eckzimmer Raum läßt. Die Wand nur mit Leistenwerk und leichten Pilastern in den vier Ecken belebt; in der Ostwand Prunktüre zum Eckzimmer, weißgold: auf übereck gestellten korinthisierenden Säulen geschwungenes Gebälk und hoher Volutenaufsatz mit dem Stiftswappen. Über profiliertem Gesimse steigt die Decke in breiter Boule zum flachgewölbten Deckenspiegel an, reich dekoriert mit weißer Stuckatur auf hellfarbig getöntem Grunde und mit sieben Deckenbildern. Die Stuckaturen bestehen hier nicht mehr aus dem dichten und schweren, stark heraustretenden Blattwerk wie im Vestibül: sie

sind feiner und leichter, von zartem Relief und looserer Verteilung; sie setzen sich aus Akanthusranken, Blumenwerk, Voluten- und selbst noch Knorpelbildungen zusammen, in die Masken, Füllhörner und Putten eingestreut sind: noch kein eigentliches Rokoko, aber ein sehr graziöses Spätbarock, dem Beginn des 18. Jahrhunderts entsprechend, wohl schon von deutschen Stukkateuren. Die Stukkatur nimmt hier auch am figürlichen Schmuck der Decke teil: in der Voute sind in ovalen Medaillons weiß auf blaßgrünlichem und blaßlilafarbenen Grunde Putten mit Füllhörnern und Gestalten von Tugenden (Wahrheit mit Spiegel, Mäßigkeit mit Schale, Stärke mit Säule, Gerechtigkeit mit Schwert und Wage) dargestellt. In diesem zarttönigen Stuckwerk stehen sehr wirksam die farbenbunten Deckenbilder, von *Kaspar Waldmann* 1710 gemalt, Szenen aus dem Leben des hl. Norbert darstellend (Mittelbild: Apotheose des Heiligen; Schmalbilder daneben: Norbert heilt eine Blinde; Norbert schlichtet einen Streit; in der Voute in vier großen geschweiften Medaillons: Geburt des Heiligen; Norbert sieht Christus und die Pilger aller Welt; Maria verleiht dem Heiligen das Ordenskleid; der Papst gibt Norbert die Ordensregel). Reifes Werk dieses Meisters: in der gefunden Formensfülle und Farbenfreudigkeit im wesentlichen noch von barocker Empfindung, doch schon flüssiger und freier angeordnet, anmutiger in den Typen und vor allem blühender und flockiger in der Farbe, wie von einem Hauch des Rokoko berührt; namentlich die kleineren Seitenbilder weisen in den Gewändern pretiöse Farbewirkungen auf. — In der Mitte des Saales vier Louis-Seige- und ein Biedermeiertisch, darauf Tafelaufsätze aus Holz und Glas mit gemalten Blumen; an den Wänden Rokokostühle. Unter den zahlreichen Bildern: an der Südwand Kaiserbildnisse (Karl VII., signiert *J. P. van der Schlichten* 1738; Franz I., Ferdinand, Karl VI. von *Tobias Grieser* aus *Haiming*; Franz Joseph I., von *Margarete von Beer* 1896); zwei Fruchtstücke von *Franz Lamm* (1658—1724); Erzherzog *Johann*, von *J. Mader* 1843; Erzherzogin *Maria Elisabeth*, von *Altmutter*; zwei Skizzen zu Plafondfresken der Wiener Hofburg (Flucht des Friedens, Apotheose des Krieges) von *Daniel Gran*. — An der Westseite: Kaiser *Franz I.* und *Maria Theresia*, von *Hubert Maurer* († 1818), Geschenk *Maria Theresias* an *Abt Norbert II.*

Sperges; Kaiser Franz, Ferdinand, Maria Anna von Sardinien (Gemahlin Ferdinands) von Kaspar Zele. — An der Nordwand: Bildnis des Grafen Ludwig von Lehrbach, von Josef Schöpf 1796; Kreuzigung, von Theodor Le Bunn 1726; Anbetung der drei Könige, von Martin Knoller; hl. Petrus, (Grafmayr ?); Brustbild eines bärtigen Mannes mit Vollbart in der Tracht des 16. Jahrhunderts (vorzügliches Stück); Jüngling in Federbarett, von Piazzetta (?); Hero und Leander, 18. Jahrhundert; Bildnis des Raffael Mengs, von Josef Schöpf; zwei Landschaften von Thomas Costa (gest. 1692). — An der Ostwand: Anbetung der Könige, Anbetung der Hirten, von Theodor Le Bunn; zwei Landschaften mit Tempelruinen, von Josef Anton Zoller; Bildnis Kaiser Friedrich III. und seiner Gemahlin, 16. Jahrhundert, angeblich Bernhard Strigel; Bildnis Philippine Welfers, auf Holz gemalt, gleichzeitig (Hans Elfässer ?); Erzherzogin Klaudia, angeblich von Juan Careño de Miranda.

5. Eckzimmer. Stuckdecke mit leichten Akanthusranken; in den Ecken Landschaftsreliefs; im Mittelfelde Fresko „Verkürung Christi“ von Kaspar Waldmann (1710).

6. Tapetenzimmer. Kassettendecke, in grauer Farbe bemalt, mit Rosetten und Wappen (Österreich, Medici, Bourbon). An der Süd- und Westwand hängen große Wandtapeten, bemalt von Kaspar Waldmann (1711) mit „geistlichen Landschaften“: innerhalb breiter, aus Blattzöpfen, Ranken, Blumen, Früchten und Puttenköpfchen gebildeter Rahmungen sind in reicher, landschaftlicher Umgebung Christus und der Hauptmann von Kapernaun, Christus auf dem Wege nach Emaus, Christus beim Mahle in Emaus dargestellt. Außerdem zwei Fahnenbilder: Maria mit Kind und dem hl. Simon Stock (17. Jahrhundert); Mater Dolorosa mit Engeln (1699).

Innerer Hof mit Kreuzgang. Der mittelalterliche Kreuzgang war in das Erdgeschoß des Konventbaues eingebaut: dieser ältere, wesentlich schmalere Kreuzgang hat sich auf der Ostseite hinter den jetzigen Treppentürmen noch ganz erhalten, allerdings erhöht und in Renaissanceformen umgewandelt; auch auf der Westseite ist er in seiner östlichen Hälfte noch deutlich erkennbar: in der 10. bis 13. Travee des neuen Kreuzganges (vom Eingang her) sind noch die — nunmehr vermauerten — Spitzbogenöffnungen erkennbar,

mit denen er sich gegen den Hof öffnete; in der 10. und 14. Travee kommt man durch Eingänge in Stücke des alten Kreuzganges, von denen das östliche noch die niedrigeren, steileren und gratigen Stichtappengewölbe der älteren Zeit enthält. Von mittelalterlichen Resten weist überdies die Wand des Westganges ein kleines rundbogiges (in den Keller führendes) Steinportal auf, mit Kantenabschrägung, die in schrägem Dreieck in den Sockel verläuft.

Beim Umbau des Stiftes wurde an der Süd-, West- und Nordseite ein neuer breiterer Kreuzgang mit eigenem Dach in den Hof vorgebaut, gegen den er sich in Rundarkaden öffnet; an den inneren Ecken der östlichen Seite entstanden überdies, da die alte, wahrscheinlich im Südosten des Konventgebäudes angebrachte Treppe nicht mehr genügte, vor dem alten Kreuzgang zwei viereckige Treppentürme, die über dem zweiten Obergeschoß mit je einem Paar gesprengter Giebel in jeder Ecke in ein achteckiges, drittes Geschoß mit Haube übergehen; an beiden die Jahrzahl 1696, am südlichen darüber noch die Restaurierunginschrift: 1879 Jakob Pittl. Vor diesen Türmen je ein kleiner, quadratischer Portikus, an den gegen den Hof gewendeten Ecken getragen von dicken Rundsäulen, die wahrscheinlich dem ehemaligen Refektorium entnommen sind; hier führen Barocktüren mit derbem, aufgelegtem Schnitzornament und hübschen, durchbrochenen Schloß- und Angelbeschlägen (17. Jahrhundert) in die einfachen Treppenaufgänge. Die Anlage dieser in symmetrischer Paarung angelegten Treppentürme ist, ähnlich wie das Vestibül der Abtei, eine bezeichnende Äußerung des barocken Repräsentationsbedürfnisses.

An den Wänden des Kreuzganges Tafelbilder mit Porträts der Wiltenener Abte von Christoph Lercher (gest. 1601) bis Lorenz Müller (gest. 1906), die jüngeren gleichzeitig, die älteren einheitlich im frühen 18. Jahrhundert gemalt. — Im Kreuzgang zahlreiche, zum Teil kunstgeschichtlich hervorragende

Grabsteine. Die ursprünglich in der Krypta und in den Nebenkapellen der Stiftskirche angebrachten Grabsteine von Äbten und weltlichen Edlen wurden beim Umbau der Stiftskirche in den Boden, später unter Abt Sales Blaas (1877—88) in die Wände des Kreuzganges eingelassen.

An der Nordwand: 1. Abt Wernher (gest. 1331). Aufgestellte Kalksteinplatte mit der in flacher Gravierung vertieften Vollfigur des Abtes in priesterlicher Tracht, mit Insel und Stab; ältester Porträtgrabstein in Wilten. Über dem Haupte Kleeblattbogen, in den oberen Ecken zwei Engel. Inschrift rings um den Rand in gotischer Unziale: Ha(c) (ja) cet in fossa Wernheri corpus et ossa quondam prelati de factis jure beati.

2. Abt Ulrich Kriendl (gest. 1589). Kleine, rechteckige Kalksteinplatte, oben Wappen, darunter Inschrift in Renaissance-schrift: Anno domini 1589 die 15. Januarii obiit in Christo reverendus dominus Udalricus Khriendl huius monasterii abbas. — Mit Bildhauerfiguratur: Hans Khriendl.

3. Engelschalk, Bürger von Innsbruck (gest. 1300). Ältester Grabstein des Stiftes; altertümliche Form: schmale, längliche Platte aus rötlichem Marmor, aufgestellt; in bloßen Linien eingraviertes Kreuz, das sich aus kleeblattförmigem Hügel erhebt und an den Enden gespalten ist; an ihm hängt das Dreieckschild mit dem Wappen. Inschrift rings um den Rand in gotischer Unziale: Jacet hoc tumulo tumulatus civis erat gratus Engelscalcus vocitatus mundo sublatus A. D. MCCC.

4. Margret Vegler (gest. 1. Februar 1434). Grauer Kalkstein, horizontal gelegt; im stark vertieften Felde in großzügigem, einfachem Schnitt drei Wappen mit den Unterschriften: zenger, vegler, dieperszkirch(er); Inschrift in gotischer Minuskel rings um den Rand: MCCCXXXIII am liechtmeßabe(n)t ist gestorben fraw Margret Zengeri(n) Sigmund Veglersz wib.

5. Wilhelm von Villenbach (gest. 20. November 1504). Roter Marmor; im unteren Teil Inschrift, oben der von reichen gotischen Ranken umgebene tartchenförmige Schild mit dem Wappen in einer kleeblattförmig geschlossenen Vertiefung. Inschrift in gotischer Minuskel: Anno domini 1504 Jar am 20. tag novembris ist gestorben der edell und v(e)st Wilhalm von villenpach, de(s) sel und ale(n) got gnad. Der Grabstein ist (nach Ph. Halm) auf Grund von Stileigentümlichkeiten, die er mit dem Grabstein des Christoph Truchseß in Neustift teilt, dem Meister dieses letzteren, Sebald Bocksdorfer, zuzuschreiben, der, 1498 als Bürger in Innsbruck aufgenommen, hier

bis 1519 nachweisbar ist und dessen Werkstätte noch mehrere andere spätgotische Grabplatten des Wiltener Kreuzganges geliefert hat.

6. S i g h a r t d e R u b e i s (gest. 29. Oktober 1330). Aufgestellte Platte aus grauem Kalkstein; eingraviertes Kreuz mit Schild, ähnlich wie Nr. 3, Inschrift rings am Rand in gotischer Unziale und Majuskel: A. D. MCCCXXX die XXII. me(n)s. Octob(ri)s obi(it) Artisi qu(on)da(m) fili(us) d(omi)ni baro milit. d'Rubei d'Florenzia'

7. R o n r a d u n d A n n a K a m m e r e r (1310). Zweitältester Wiltener Grabstein. Grauer Kalkstein; flach eingeschnitten ein sich aus Kleeblattbogen erhebendes Kreuz mit Schild, ähnlich Nr. 3 und 6. Inschrift in schöner gotischer Unziale: Anno d(omi)ni MCCCX pausant hac tumba Chunrad Chamraer et Anna, hiis regnum celi deposcite mente fideli, Amen.

8. W o l f g a n g v o n W i n d e c k (gest. 24. September 1493). Roter Marmor; im oberen Teil der aufrecht gedachten Platte in stark vertieftem Felde die Wappen der Windeck und Kolnbach, in den oberen Ecken je ein kleines aufrechtes Feld mit bandumflochtenem Stab; zu oberst beiderseits einer kleinen spitzbogigen Nische mit Totenkopf die Namen windekh und kolnpach. Im unteren Teil die Inschrift in gotischer Minuskel: Anno dom(in)i 1493 iar starb der edel und vest Wolfgang von Windeck an erichtag nach sant matheistag, dem got genedig und barmherzig wel sein. Amen. — Arbeit des Sebald Bocksdorfer.

A n d e r W e s t w a n d: 9. G i l g B a l f (gest. 1497). Horizontal gelegte Grabplatte aus rotem Marmor; in das vertiefte Feld teilt sich hier das rechts angebrachte, von reicher Helmedecke umgebene Wappen schon mit der links knienden Gestalt des Ritters, der allerdings noch edig und starr, den Kopf hart aus der Profilstellung des Körpers nach vorne gedreht, in dürftiger Modellierung gegeben ist, von einem Spruchband umflattert. Rings am Rande in gotischer Minuskel die Inschrift: Anno dom. 1497 starb der edel un(d) vest Gilig Valek. vl de un de sirmark, am quotember suntag den XXIII tag septembris hie begraben d(e)m got genedig welle sein a(me)n. Auf dem Spruchband: hic jacent sub marmore arma radianta quereu. — Von Sebald Bocksdorfer.

10. Ohne Inschrift. Schwarzgrauer Marmor; im vertieftesten Feld

oben wuchtiges, an den Enden ausgezacktes Kreuz, darunter einfaches Wappenschild, worin ein schräg links nach aufwärts springender Fisch. Zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts (Gradner oder Kumpersbrucker?).

11. Hieronymus de Jeremia (gest. 20. August 1549). Aufgestellte Platte aus rotem Marmor; im größeren oberen Teil das auf einem Renaissanceschild mit reicher Helmdecke angebrachte Wappen; unten auf eigener Tafel die Inschrift in lateinischer Majuskel: 20. August 1549 MDXLVIII jar starb der edel und vest Hieronymus von Jheremia, ro. ka. mt. rat dem got genedig sei. (Trienter Geschlecht.)

12. Ulrich Belfer (Stadtrichter von Innsbruck, gest. 16. April 1417). Aufgestellte Platte aus grauem Kalkstein; im stark vertieften Felde das Wappen mit Helmdecke. Am Rande rings die Inschrift in gotischer Minuskel: Anno dni MCCCCXVII obiit ulr(i)ch uellsar sextadecima die mensis aprilis indic(t)io(n)e decima.

Südwand: 13. Barbara Freysleben (gest. 19. September 1499). Im unteren Teil der Platte, bereits unter einem Renaissancebogen, das noch spätgotische Wappen; links neben dem Kleinod eine Kröte (Zeichen der Verwesung). Im oberen Teil und am Rand des unteren Inschrift in gotischer Minuskel: Anno domini MCCCCLXXXVIII Jar am phinztag vor sant Mathaistag ist gestorben Barbara Pertholme Freysleben diezeit röm. kai. mt. zewgmaisters hausfraw, so Wolfgang von Windeck dochter gebesen ist und lige(n) hie beyeinander begrabe(n), den(en) selen un(d) alle(n) glaubige(n) sele(n) de(r) almechtig got genedig sey. — Werk des Sebald Bocksdorfer.

14. Abt Heinrich V. von Wiltten (gest. 10. Oktober 1429). Aufgestellte Marmorplatte mit Porträtreief des Abtes in voller Figur, vom Ordensgewand in schönen, reichfließenden, aber noch ziemlich symmetrisch gehaltenen, nur an einzelnen Stellen quergelegten Falten umhüllt; der Kopf noch wenig individualisiert, das Ganze noch etwas schematisch behandelt. Über ihm gotisches Maßwerk. Rings um den Rand in gotischer Majuskel die Inschrift: Anno dni MCCCCXXIX die decima mensis octobris obiit venerabilis pr(ae)positus d(omi)n(u)s Henricus abbas ecclesiae Wiltinensis, cuius anima requiescat in pace. Amen.

15. Heinrich von Mentelberg (gest. 1507) und Dorothea, geb. Eppaner (gest. 1498). Aufgestellte Platte in rotem Marmor; im

stark vertieften Felde in der Mitte das Hauptwappen unter gotischem Aftwerk, darunter fünf kleinere Wappen; rings um den Rand Inschrift in gotischer Minuskel: Jarzal Chi. 1507 des Suntag nach gally monat octobr. starb der edl un(d) vest heinrich von mentelberg Röm. ka. M. rat gebese(n) und 1498 starb thorothea Eppanerin die drit seine hausfrave den got genedig sey. — Arbeit des Sebald Bocksdorffer.

16. Georg von Rungker (gest. 20. Juni 1520). Nach Art der Renaissance-Epitaphien: quer rechteckiger, fast quadratischer Stein, seitlich korinthische Pilaster, in der Mitte das Wappen, unten eine leere und zwei Inschrifttafeln, oben eine leere Tafel; in den leeren Stellen Renaissanceranken. Inschrift in lateinischer Majuskel.

17. Oswald von Hausen (gest. 15. Februar 1501). Prächtigster Grabstein des Kreuzganges, von Sebald Bocksdorffer. Aufgestellte Platte aus rotem Marmor; im größeren unteren Teil Wappen mit zwei Tartshelmen in reichen Ranken, zu unterst (als Zeichen der Verwesung) Totenkopf, Kröte, Würmer; im oberen Teil Inschrift in lateinischen Versen, aber gotischer Minuskelschrift: Ecce sub hoc recubant seriosi tegmine membra Osualdi de Hausen qui referebat avos lustris tercentum lapsis anno simul uno, biseptem ut soles februus exuerat. Regis Romanorum hic cancellarius exstans Tirolis Parce debita fata tulit.

An den Pfeilern des Kreuzganges kleine schmucklose, rhombische Marmorplättchen mit den Namen der im Kreuzgang begrabenen Stiftsangehörigen, meist aus dem 18. Jahrhundert.

Konvent. Der ursprüngliche Konvent schmaler und niedriger, nur mit einem Obergeschoß; auch der verbreiterte Neubau des 18. Jahrhunderts ursprünglich einstöckig; erst unter Abt Gregor von Stremer (1693—1719) ein niedriges zweites Obergeschoß eingefügt.

Im Erdgeschoß noch alte Teile, namentlich im Südflügel. In seiner Mitte der Kapitelsaal: zweischiffige, gotische Halle mit drei Fenstern, deren Spitzbogen jedoch neu sind, gegen den Hof schauend; gotisches Sterngewölbe, getragen von zwei mittleren Rundsäulen und je zwei Konsolen an den Wänden; die Rippen weggeschlagen, die Wölbfläche mit modernem, gotisierendem Ornament bemalt. — An der Ostwand gotischer Schnitzaltar, 1709

aus St. Siegmund in Sellrain hieher übertragen, mit der Inschrift: Sigmund von gots gnaden Ertzherzog zu Osterreich ze Steir ze kernnden und ze Crain grave von Türol und Landtgrave in Ellsäß hat lassen machen die daffel got zuo lob Anno dni 1491^o. Im Schrein geschnitzte Kreuzigungsgruppe (dem Altar nicht ursprünglich angehörig; Christus aus Umpaß, Mariä und Johannes aus Matrei); die Flügel beiderseits bemalt: an den Innenseiten links Leonhart und Bonifatius, rechts Katharina und Barbara, an den Außenseiten: Verkündigung; im Aufsatz die holzgeschnitzten Statuen der Heiligen Siegmund, Notburga, Agnes; in der Predella die knienden Stifter: links Herzog Siegmund der Münzreiche mit Bindenschild, links seine zweite Frau Katharina von Sachsen mit dem sächsischen Wappen; an der Mensa: schönes Relief der Beweinung Christi. — An den Wänden altdeutsche Bilder: Verkündigung (im Hintergrunde Heimsuchung), Geburt Christi (im Hintergrunde Zug der Könige), Darstellung im Tempel (im Hintergrunde Flucht nach Agypten), Ende 15. Jahrhunderts, eines mit Wappen des Abtes Alexius Stoll; Kreuzigung des hl. Petrus und Enthauptung des hl. Paulus.

Westlich anstoßend das *R e f e k t o r i u m*, ehemals mit ähnlichem, auf drei Säulen ruhendem Gewölbe, das jedoch 1708 entfernt wurde (zwei von den Säulen für die Vorhallen der Treppentürme benützt); Wände mit Dekoration im Zopfstil, Decke noch mit Rokokodekoration: einfassendes Rahmenwerk, besetzt mit Rokaillezieraten, Ranken und verflochtenen Bändern; in den Ecken rokaillebesetzte Wappenmedaillons: an der Südwestecke Abzeichen des Riesen Haimon (Panther), in der Nordwestecke Stiftswappen (Rost und Steine), in der Nordostecke Wappen des Abtes Norbert Bujjäger (1747—65), in der Nordwestecke Wappen des Abtes Johannes Freninger (1851 bis 1876, Taube mit Zweig); in den Deckenfeldern neue ornamentale Malereien, im Mittelfelde das Stiftswappen einschließend. — *Tafelbilder*. An der Nordwand: Abt Gregor Stremer als hl. Gilbert, die Kranken heilend, Abt Martin Stidler als hl. Norbert, beide von Philipp H a l l e r, hervorragende Stücke im Stile Piazettas; hl. Norbert an der Krippe Christi, in der Art des Balthasar Kenn; hl. Laurentius, hl. Stephanus (18. Jahrhundert). An der Südwand: Bischof Reginbert, dem hl. Norbert den Gründungs-

brief für Stift Wilten überreichend, von Franz Steiner aus Meran, 1781; Tod des hl. Johann von Nepomuk, von demselben, 1782; hl. Johannes d. T., hl. Sebastian, frühes 19. Jahrhundert.

Obergeschoße. In den Gängen zahlreiche Bilder mittleren Wertes. Die Eingänge in die Zellen eingefast von schönen Barockrahmen aus braunem Holz, im Stil des späten 17. Jahrhunderts.

Bibliothek. In der nördlichen Fortsetzung des Osttraktes des Konvents erbaute Abt Martin Sticker (1719—47) die neue Bibliothek, die große Bücherbestände, namentlich aus älterer Zeit, enthält. Der Hauptsaal ein schmaler, sechs Fenster langer, durch zwei Geschoße gehender Raum, mit einer erst in den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts vollendeten umlaufenden Galerie im 2. Geschoß. Stiehkappengewölbe mit weißen, einfachen Stukaturen aus dem früheren 18. Jahrhundert: verschiedene Feldungen, Akanthuseinfassungen der Gewölbelinien. Über dem Eingang Inschrift: 1847 Aedificata hoc anno ex parte orientali Galeria sub rev. D. D. Abb. Aloysio Bibliotheca haec totaliter expurgata et ab ipso coordinata est mense Septembri.

Nördlich von der Stiftskirche liegt die **Meierei** des Klosters, ein schmaler, niedriger, länglicher Trakt, unter steilem Krüppelwalmdach. Südseite teilweise geändert, Nordseite wohl noch in fast ungeänderter gotischer Form: zwei spitzbogige, eingeschrägte Pförtchen, von denen das östliche Kantenabschrägung mit spitzem, dreieckigem Übergang in den Sockel zeigt; im Erdgeschoß kleine, eingeschrägte, vergitterte Fensterchen, im 1. Stock dicht gereimte Fenster. Vielleicht im wesentlichen noch das alte „Schwesternhaus“. Die nördlichen Umfassungsmauern enthalten noch zwei spitzbogige, eingeschrägte Tore.

4. Dorfanfiedlung Pradl.

Eine zweite, nahe der Stadt im freien Felde gelegene Dorfanfiedlung ist **Pradl**, östlich der Kohlstadt, unmittelbar jenseits der Sill gelegen. Schon in der Stadtgründungsurkunde von 1180 genannt; eine Kirche 1678 eingeweiht; 1703 eigene, vom Stift Wilten verlehene Seelsorge; 1903 der Stadtgemeinde Innsbruck einverleibt.